

Beilage I [Eröffnungsrede]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode**

Band (Jahr): **18 (1851)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-744427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beilage I.

Hochgeachtete Herren Schulvorsteher!

Berehrte Herren Kollegen!

Wenn der einzelne Mensch das Bedürfniß hat, irgend einmal im Jahre, sei es am Anfange oder Schlusse desselben oder sonst an einem hochwichtigen Tage, auf die durchlebte Zeitfrist zurückzublicken, so thut er es wol um aus den mannigfaltigen Erfahrungen, die er gemacht, Gewinn zu schöpfen, um sein Vertrauen auf eine höhere Leitung zu stärken, um frischen Muth zu sammeln für die Arbeiten und Mühen der kommenden Tage. Kann, was dem Einzelnen ziemt und frommt, nicht auch einem ganze Stände frommen, der eine gemeinsame Lebensaufgabe hat, und der alljährlich einmal zusammentritt um zu berathen über das, was das Gelingen seines Werkes fördern kann? Haben wir nicht reiche Gelegenheit tagtäglich neue Erfahrungen zu machen auf dem Gebiete unsers Wirkens und bedürfen wir es nicht alle, daß Vertrauen, Muth und Kraft sich von Zeit zu Zeit erneuen und stärken? Wenn dies schon in gewöhnlichen Zeiten bejaht werden muß, wie viel mehr noch in einer stürmischen Zeit wie die unsrige, in einer Zeit, da der ganze Bau gesellschaftlicher und staatlicher Verhältnisse zu wanken scheint und so Vieles bis auf den Grund erschüttert wird, was wir sonst als fest gegründet und unantastbar anzusehen pflegten.

Es kann ja der Rückblick auch noch dazu dienen uns zu befestigen in den wankend gewordenen Ansichten und uns zu ermutigen zum Festhalten an dem, was wir in einer Zeit der Kraft und jugendlichen Frische als unser Lebensziel ausersehen.

Blicken wir vor Allem aus und hauptsächlich auf unser engeres Vaterland. Fragen wir uns: Was ist dies Jahr für Schule und Lehrer gewesen? Wir werden ruhig antworten dürfen: Ein segenreiches Jahr. Zunächst hat kein äußeres Ereigniß hemmend unsern Berufsbestrebungen entgegengewirkt; ungestört konnten die geistigen Kräfte von Schule und Haus, von Lehrer und Schüler zusammenwirken, um die Lösung der Aufgabe zu versuchen, die jedem Unterrichtskreise gestellt ist. Vielseitig ist der Fortschritt angestrebt, wol auch erreicht oder doch angebahnt worden. So zeigt es sich, daß die neue Absenzenverordnung viel Gutes stiftet überall, wo mit Ernst und Kraft die Mittel benutzt werden, welche sie an die Hand gibt einem der Grundübel unsers Schulwesens abzuheben. Aber auch die innern, geistigen Mittel unsere Bemühungen fruchtbarer zu machen, sind verbessert und vermehrt worden. Die langersehnte Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht ist in die Schulen übergegangen und wird von der Mehrzahl der Lehrer mit Freuden gebraucht. Für den Zeichnungsunterricht haben wir zum ersten Mal ein gemeinsames Lehrmittel eingeführt, dessen Wirksamkeit und Zweckmäßigkeit wir um so mehr wünschen müssen, als seine Anschaffung für manche Gemeinde ein nicht unerhebliches Opfer nach sich zieht. Der hohe Erziehungsrath hat dem Wunsche der Synode gerne entsprochen in die Repetirschule eine kleine Sammlung leichten, neuen und zweckmäßigen Singstoffes einführen zu dürfen und die Gemeinden haben reichlichen Gebrauch von diesem Belebungs mittel des Gesanges gemacht. Das neue religiöse Lehrmittel für die Realschule liegt vollendet zur Prüfung vor und wird wol bald den Kapiteln zur Begutachtung überwiesen werden können. Die Aufgabensammlung für die Formenlehre ist bearbeitet und mit ihr wird die Zahl der Lehrmittel voll sein, die wir für unsere Alltagschule bedürfen. Es wird dann die Zeit kommen einmal sich umzuschauen und ruhig zu prüfen, ehe wir einen neuen Kreislauf in der Herbeischaffung von Lehrmitteln beginnen. Noch wartet die Repetirschule wie eine verlorne Waise auf die ihrigen und doch steht uns schon wieder die Prüfung einiger anderer Lehrmittel der Alltagschule bevor. Es sind zunächst die Schreibvorlagen, dann das Schulgesangbuch, dann das Tabellenwerk. Bereits sind die Lehrer aufgefordert über die Wünschbarkeit der Revision oder der Beibehaltung des erstgenannten der drei Lehrmittel sich auszusprechen. Möge uns stets Gewissenhaftigkeit, Vorurtheilslosigkeit, Fleiß und Eifer bei diesen Prüfungen leiten. Wir sind das dem Volke schuldig, auf dem am

Ende die Kosten ruhen, welche Versuche und Neuerungen unab-
 weislich nach sich ziehen. Wenn ich darauf hindeutete, daß der
 Fortschritt vielseitig angebahnt sei, so deutete ich damit vor Allem aus
 auf die Revision der Gesetzgebung über unser Volksschulwesen hin,
 die wir schon an unserer letzten Versammlung besprochen haben.
 Seit jener Zeit sind die zahlreichen Gutachten aller untern Schul-
 behörden, sowie der Lehrerkapitel eingegangen. Aber es hält schwer
 aus dem Chaos der Wünsche ein Bild von dem zu gewinnen, was
 am meisten Noth thut und was am sichersten Abhülfe der bedeu-
 tendsten Uebelstände zu bringen vermag. Wir dürfen jedoch er-
 warten, daß es dem guten Willen der niedergesetzten Kommission
 gelingen wird, das Beste herauszufinden. Schon die Niedersetzung
 dieser Kommission ist ein Umstand, dessen wir gedenken dürfen. Es
 scheint mir in ihrer Zusammensetzung schon eine Garantie für das
 Streben nach Fortschritt und wahrer Verbesserung. Der erste Mann,
 nach dem sich der hohe Erziehungsrath außer seiner Mitte umsah,
 war verdienstermaßen der Schöpfer unsers regenerirten Volksschul-
 wesens, unser Lehrer Scherr. Wol mag es Manchem scheinen,
 die hochwichtige Angelegenheit gehe nur langsam vorwärts; allein
 schon die außerordentlichen Vorarbeiten erfordern viele Zeit. Da-
 bei dürfte in einer Lebensfrage, wie die vorliegende, eine übergroße
 Eile dem Werke eher zum Nachtheile als zum Nutzen gereichen.
 Wir müssen trachten Etwas zu schaffen, das für lange Jahre hin-
 aus eine Grundlage bleiben könne für alle Bestrebungen auf dem
 Gebiete des Volksschulwesens. Zwei wichtige Fragen sind im Laufe
 des Jahres bereits auf dem Wege der Gesetzgebung entschieden
 worden. Die eine ist diejenige der Uebernahme des Lehrmittelver-
 lages durch den Staat, eine Frage, die durch eine Petition Ihrer
 Versammlung beim hohen Erziehungsrathe angeregt und von den
 Behörden ganz in dem Sinne entschieden worden ist, wie Sie es
 gewünscht haben und wie es Ihnen noch des nähern mitgetheilt
 werden wird. Zwar hat die Einführung des Systems für alle
 Lehrmittel mit großen Hindernissen zu kämpfen, die vielleicht nie
 oder lange nicht überwunden werden könnten. Der Staat ist nämlich
 noch nicht Eigenthümer der sämtlichen jetzt eingeführten Lehrmittel
 und ob er es so bald werden könne, davon hängt die Möglichkeit
 ab, das nun eingeschlagene System gänzlich durchzuführen. Daß
 der erste Versuch für die Schulen sehr glückliche Resultate hatte,
 wissen Sie alle. Das Rechnungslehrmittel konnte um einen wirk-
 lich beispiellos billigen Preis geliefert werden. Welches die Folgen
 für die Staatskasse sein werden, kann zur Zeit noch nicht klar sein,

da erst nach dem Verbrauch von einigen Jahren darüber ein Urtheil gefällt werden kann. Viel können nun die Lehrer noch zur Erleichterung der Eltern beitragen, wenn sie eifrig für zweckmäßigen Einband, d. h. für das Zusammenheften der Lehrmittel eines und desselben Jahreskurses wirksam sind; denn gerade der Einband ist es, welcher in gewissen Fällen mehr kosten kann als die Lehrmittel selbst. Die zweite Frage, die im Laufe des Jahres erledigt wurde, brauche ich wol kaum zu nennen. Lange hat der Lehrerstand um Erhöhung der so kärglichen Besoldungen gebeten. Lange haben aufgeklärte Schulfreunde dafür aus allen Kräften gewirkt. Endlich ist das mit so vielem Recht Erbetene gewährt worden. Die Verwaltungsbehörden gingen von der Ansicht aus, es sollen vorläufig nur die Besoldungen unter 400 Franken bis auf diesen Betrag erhöht werden. Der Große Rath entschloß sich von vorne herein mehr zu thun und gründlicher zu helfen. Mit Einmuth entschied er sich für die Erhöhung, die Ihnen bekannt ist und durch welche nur ganz wenige Stellen unter 400 Frkn. Besoldung erhalten, nach 10 Dienstjahren eines Lehres jedoch auch selbst diese wenigen mit 400 Franken bedacht sein werden.

Das Opfer, das der Staat hiemit bringt, steigt auf die Summe von 40,000 Franken an, während die ursprünglichen Anträge nur zirka 20,000 Franken erheischten. Die Freude über den Beschluß des Großen Rathes auszusprechen, geziemt sich vor allem aus heute und ich rede wol aus Ihrer aller Mund, wenn ich sage, daß wir demselben Alle zum tiefsten Dank verpflichtet sind. Wenn es wahr ist, was ein altes Wort sagt, daß dem Menschen ein Gut um so theurer wird, je mehr der Besitz desselben Anstrengungen und Opfer kostet, so muß eine der heilsamen Folgen des erwähnten Gesetzes auch die sein, daß unsere Schule dem Volke in erhöhtem Maße Herzenssache sein wird. Ich meinerseits zweifle auch nicht daran, daß die Theilnahme am Schulleben durch die erhöhten Opfer nur vergrößert werden wird und Volk und Behörden werden sich fragen und prüfen, ob die innere Ausbildung des Institutes der Volksschule gleichen Schritt gehalten habe mit der äußern Aufbesserung in der Stellung der Volksschullehrer. Es ist schon behauptet worden, diese Aufbesserung sei ein Unglück, die geistige Regsamkeit des Menschen nehme eher ab, als daß sie wachse mit der Zunahme der Glücksgüter. Man hat auf die Apostel und die nachfolgenden großen Würdenträger der Kirche hingewiesen. Man hat bei einer solchen Vergleichung offenbar abgesehen von der großen Verschiedenheit in den äußern und innern Verhältnissen der Zeit,

der Personen und des Berufsberufes. Trotz der Besoldungserhöhung sind die Besoldungen noch nicht der Art, daß die Volksschullehrer irgend eines Landes der Welt über dem hohen Maße der Glücksgüter ihre Pflichten mißkennen oder gar vernachlässigen sollten. Ich meines Theiles hege eine freudigere Hoffnung. Ich zähle darauf, daß Jeder an seiner Berufsthätigkeit zulegen werde, was ihm an Sorgen um seine Existenz abgenommen wurde, daß in der Mehrzahl an Berufsfreudigkeit erblühen werde, was an Gram und Kummer über einen schweren Lebenskampf von der Brust der darniedergedrückten Amtsbrüder gehoben wurde. Wenn die nachkommenden Geschlechter um so viel an geistiger und sittlicher Erhebung gewinnen, um so viel die Gesamtwohlfahrt des Volkes sich hebt, als sich dasselbe durch seine Repräsentanten freiwillig an materiellen Lasten auferlegte: dann verzage ich nicht und eine Zeit wird kommen, in der jeder Lehrer eine Besoldung beziehen wird, die es ihm möglich macht einzig und allein nur seinem Berufe zu leben, eine Zeit, in welcher der Sparsame und Pflichttreue hoffen kann, die Zukunft der Seinen auch über die Scheidestunde hinaus einigermaßen sichern zu können. Sei ein Jeder von uns ganz, was er zu sein vermag; weihen wir alle Kräfte, die uns Gott verliehen, dem Amte, das uns anvertraut ist: Das ist der beste Dank, den wir dem Volke geben können. Noch sollte ich zweier Tage erwähnen, die gleichsam das Gemüthsleben unsers Berufes repräsentiren, es ist für unsere ganze Jugend der Tag des Jugendfestes im Monat Mai und für die Schüler der höhern Lehranstalten überdies noch die friedlichen Tage kriegerischen Spieles in Baden. Beide Feste sind Lichtpunkte im mühevollen Leben der Lehrer. Solche Tage entschädigen uns für viele Unbill, die uns treffen kann; sie knüpfen mehr als das beredteste Wort ein inniges Band zwischen Schülern und Lehrern, zwischen Schule und Haus. Es ist als ob der Friede des Familienlebens seinen Zauber auch über die öffentlichen Anstalten ergieße und der wohlthuende Eindruck, den sie auf Alle hervorbringen, geht in Tausenden und Tausenden nicht wieder verloren. Ich könnte meinen Rückblick noch weiter ausdehnen. Ich könnte z. B. Derer gedenken, die aus unserer Mitte geschieden sind. Ich könnte zu einer Prüfung unsers geistigen Strebens und Wirkens schreiten; allein eine solche Prüfung dürfte leicht die Kraft eines Einzelnen übersteigen, wenn sie nämlich eine gründliche, wahre und unparteiische sein soll. Ja leicht könnte mir auch die Befugniß abgesprochen werden, das gegenüber einem ganzen Stande zu thun, was unbestrittene Ge-

wissenssache und Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes ist. Erlauben Sie mir daher nur noch einen kurzen Blick auf unser Gesamtwaterland. Wir werden in vielen Kantonen ein reges Leben und Treiben gewahr, sei es offen, sei es mehr im Stillen, im Schooße der Vereine und wenig beachtet über dem Getümmel des politischen Parteigetriebes. Fast überall wo überhaupt ein Streben nach dem Bessern vorhanden ist, da regt sich das Bedürfniß nach Revision der Schulgesetzgebung. Einerseits macht sich das Bedürfniß geltend, durch Umgestaltung der innern Organifazion der Schule und durch Verbesserung der Lehrmittel die Lösung der der Schule gestellten Aufgabe zu erleichtern und zu ermöglichen. Andererseits verlangt der Lehrerstand laut und mit vollem Rechte Verbesserung seiner ökonomischen Lage und gesetzlich geregelten Einfluß auf das Schulleben und die organische Gestaltung desselben, sei es in seinem eigentlichen Wesen oder sei es mit Beziehung auf die Art der Unterordnung der Schule unter den Staat. Thurgau arbeitet an der Revision, d. h. es bereitet sie vor. Die Lehrerschaft verlangt dringend neue und bessere Lehrmittel; daneben treten die Begehren auf, die sich fast in allen Kantonen wiederholen. St. Gallen hat seine konfessionelle Trennung auch diesmal nicht abstreifen können, und sie steht fortwährend einer gesunden Umgestaltung des Schulwesens und einem Zusammenwirken der Kräfte hindernd im Wege.

In den demokratischen Ländern von Appenzell und Glarus geht es langsam aber sicher vorwärts, mehr durch das, was Gemeinden und Privaten aus eigenem Triebe schaffen, als durch das, was der Staat von oben herab thun kann. Das Gleiche würde sich auch von Bünden sagen lassen, wenn dort nicht Kantonallehranstalten beständen, die sich der Aufmerksamkeit der Regierung insbesondere erfreuen. Es ist den einsichtsvollen Männern dort gelungen, die konfessionelle Scheidewand, die sich einst bis zwischen die reformirten und katholischen Turner erstreckte, niederzureißen und eine vereinte Anstalt zu errichten, die eine Zierde und eine Segensquelle des Landes sein wird. Schaffhausen hat ebenfalls seine höhere Lehranstalt gänzlich umgestaltet und dabei den Bedürfnissen und Ansichten der Gegenwart umfassend Rechnung getragen; aber auch die Revision des Volksschulwesens ist im Gange und wir treffen überhaupt in diesem Kantone ein reges Leben, wie man es kaum erwarten konnte in einem Lande, das einst ein Lieblingsitz des Stabilismus war. Im Kanton Aargau verlangt der Lehrerstand Revision des Schulgesetzes. Seinen Be-

gehen ist indes bis jetzt weder in den Versuchen zu einer Verfassungsrevision, noch auf dem Wege der Gesetzgebung entsprochen worden. Und doch fordern vor Allem aus die Besoldungsverhältnisse der Lehrer dringend eine wohlwollende Rücksichtnahme von Seite des Staates. Ein freudiges Leben treffen wir dagegen in Baselland, wo das Schulwesen bedacht und gepflegt wird wie in wenigen Kantonen der Schweiz. Schon die Besoldungsverhältnisse der Lehrer sind sehr günstig. Von 87 Stellen haben 14 eine Baarbesoldung, die 500 Franken übersteigt, 50 zwischen 400 und 500, 22 zwischen 300 und 400 und nur eine unter 300 Frk. Wie viel aber auch in anderer Beziehung gethan wird, das zeigt sich daraus, daß ein einziger Bezirk für Taggelder an entfernt wohnende Bezirksschüler in einem Jahre 1,888 Frk. ausgegeben hat. Allgemein gerühmt wird die große Theilnahme der Lehrer am fortbildenden Vereinsleben und sie auch beweisen es, daß eine günstige äußere Lebensstellung den Lehrer nicht träge und gleichgültig macht. Baselstadt hatte lebhafte Kämpfe über die Fortexistenz seiner Universität und die Reorganisation seiner übrigen höhern Lehranstalten. Wenden wir uns nach Solothurn, so hören wir, daß dort der Lehrerstand über Stillstand im Schulleben sich beklagt und sich fast einmüthig gegen das neu entworfene Schulgesetz erhebt. Es scheint weder die Bedürfnisse einer gehobenen Volksbildung, noch diejenigen der Männer zu berücksichtigen, die berufen sind sie zu pflegen und ihr die ganze Zeit und Kraft zu opfern. Mit Spannung blicken wir alle auf den Kanton Bern, wo ein Kampf entbrannt ist, der sich im Erziehungswesen ebenso lebhaft geltend macht als auf andern Lebensgebieten. Nicht nur hat die Bewegung daselbst den durchdachten Reorganisationsentwurf der abgetretenen Regierung zur Unmöglichkeit gemacht, sondern auch das bereits bestehende ist in Frage gestellt: Hochschule, Seminar, Schulsynode, unabhängiges Schulkommissariat. Die junge Synodaleinrichtung hat einen harten Stand; sie erhält aber ihre Weihe schnell durch den entschlossenen Kampf, den sie für die Erhaltung des Guten zu bestehen hat, das schon vorhanden ist, und für Abwehr des Rückschrittes, der durch den neuesten Schulgesetzentwurf angebahnt werden sollte. Hoffen wir, daß das Ende des Kampfes den Sieg der Bessern herbeiführen werde. Wir dürfen dies um so mehr hoffen, als die große Zahl der freisinnigen Männer jenes Kantons entschieden für die gute Sache in die Schranken tritt und keine Opfer scheut um die 1846 in die Verfassung niedergelegten Grundsätze aufrecht zu erhalten und mit ihnen die

Schöpfungen, die daraus hervorgegangen sind. Freiburg hat seit seiner Regeneration schon sehr viel für das Schulwesen gethan. Die dortigen Staatsmänner erkennen die Wichtigkeit des Schulunterrichtes für die Zukunft des Staates. Sie haben die höhern Lehranstalten im freisinnigen Geiste umgeschaffen, eine landwirthschaftliche Schule errichtet, zahlreiche Wiederholungskurse abgehalten und einen Theil der zürcherischen Lehrmittel eingeführt. Dem hochverdienten hingeschiedenen Veteran der schweizerischen Pädagogen, dem Vater Girard soll ein Denkmal errichtet werden und auch viele aus Ihnen haben durch Beiträge dazu den eidgenössischen Brudersinn freudig bewährt. Neuenburg ist verhältnißmäßig im Schulleben sehr ruhig geblieben. Vieles hatten dort schon die Gemeinden gethan, selbst ehe der Kanton gänzlich in die Reihe der schweizerischen Mittkantone trat. Dagegen haben sich in Genf die höhern Lehranstalten in Folge der Parteikämpfe heftigen Aufsechtungen zu unterziehen gehabt und neben den kantonalen Akademien ist noch eine „freie Akademie“ errichtet worden, die aus den freiwilligen Beiträgen einzelner Privatleute unterhalten wird. Wenn ich von andern Kantonen nicht mehr spreche, so ist es, weil entweder das Schulwesen seinen stillen gewohnten Gang inne gehalten hat oder weil von einem Leben, d. h. von einer Entwicklung und von Fortschritt kaum Etwas zu melden ist. Verzagen wir darüber nicht. Das Licht wird durchdringen und sollten auch noch so viele Wolken sich davor aufthürmen. Die Geschichte und gerade auch unsere neueste Schweizergeschichte lehrt uns, daß künstliche Vorkehrungen die naturgemäße Entwicklung unsers gesammten Staatslebens zuweilen für einige Zeit aufzuhalten vermögen, daß aber der Fortschritt nur um so sicherer und größer ist, wenn endlich der eingezwängte Trieb nach dem Bessern die Fesseln sprengt, und daß er je früher oder später sprengt, das lehrt uns ebenfalls die Geschichte. Gedenken wir zum Schlusse noch einer eidgenössischen Bestrebung auf dem Gebiete des Unterrichtswesens: der Gründung einer eidgenössischen Hochschule. Es wäre dieselbe der schönste Schlußstein der neuen Bundeseinrichtungen gewesen, derjenige, der dem ganzen Gebäude eine ideale Weihe ertheilen würde. Aus einer eidgenössischen Hochschule könnte das stärkste Band für die Kantone der Eidgenossenschaft hervorgehen, ein unzerreißbares, geistiges Band, eine mächtige Waffe gegen Engherzigkeit, Sonderinteressen, kantonale Beschränktheit und Selbstsucht. Das Werk hat mit vielen Hindernissen zu kämpfen; es ist aufgeschoben und erneuerte Bundesbehörden werden über die

Errichtung zu entscheiden haben. Es wäre ein böses Zeichen, wenn es nicht zu Stande kommen sollte. Es wäre ein Zeichen, daß dem Bunde die höchste schöpferische Kraft fehle, die Kraft, um die getrennten Brudertheile durch die Bande der Religion, Wissenschaft und Kunst geistig zu einen. Doch, wir haben noch keinen Grund zu verzagen. Was wir hoffen in unserm individuellen Lebenskreise, hoffen lernten im Entwicklungsgange des Staatslebens unsers Kantons, hoffen lernten in demjenigen unsers ganzen theuern Vaterlandes, das soll uns auch hierin stärken und ermuthigen: Der Sieg des Wahren, Großen und Guten über Alles, was dem Reich der Finsterniß entsprossen ist.

Hiermit erkläre ich die achtzehnte ordentliche Sitzung der Schulsynode für eröffnet.

Beilage II.

Verzeichniß der Schulkandidaten, welche als Mitglieder in die Schulsynode des Jahres 1851 aufzunehmen sind.

a. Primarschulkandidaten.

1. Hr. Karl Zuber von Oberweil, Kts. Aargau.
2. " Heinrich Bindschädler von Mänedorf.
3. " Jakob Kägi von Bärenschweil.
4. " Ulrich Kamp von Winterthur.
5. " Wilhelm Streuli von Küssnach.
6. " Heinrich Weilenmann von Dickbuch, Gemeinde Glgg.
7. " Jakob Binder von Winterberg, Gemeinde Lindau.
8. " Johannes Groß v. Affolterscheuer, Gemeinde Embrach.
9. " Daniel Meier von Regensdorf.
10. " Heinrich Pfister von Günsberg bei Bubikon.
11. " Joh. Heinrich Schneider v. Sulz bei Dynhard.
12. " Heinrich Spieß v. Mhwiesen, Gemeinde Laufen.